

## Erster Erfahrungsbericht

„Ich gehe für zehn Monate nach Peru!“ Das war ein Satz, denn ich in den letzten Wochen in Deutschland fast unendlich oft wiederholen musste. Viele Leute waren sehr erstaunt und nach einem sehr intensiven Seminar vor der Ausreise in München, bei dem wir intensiv auf das Schlimmste vorbereitet wurden, war ich mir selber auch nicht mehr so sicher, ob ich dieses Jahr wirklich schaffen werde. Doch Dank der sehr guten Umstände hier ist es mir ziemlich leicht gefallen mich einzuleben und auch mich wohl zu fühlen. Im diesem Bericht will ich so gut wie möglich einen Rundumeinblick in mein peruanisches Leben geben.

### **Die Umgebung**

Eine Voraussetzung sich gut einleben zu können ist eine schöne Wohnsituation. Die anderen zwei Freiwilligen und ich leben bis jetzt noch zusammen im Heim. Genügend Freiheiten, eine schöne Wohnatmosphäre und die meist bestehende Harmonie zwischen uns Freiwilligen hat dazu beigetragen, dass man hier schon ein richtiges Daheimgefühl entwickelt hat. Das Heim ist im Vergleich zum grauen und nicht unbedingt saubereren Tablada eine Oase, wo es sich sehr gut im Garten, auf dem Balkon, im Hof oder in den Zimmern aushalten lässt. Da es hier im Heim schon eine lange Tradition von deutschen Freiwilligen gibt, ist das Personal den Umgang mit Europäern gewöhnt, was zu einem konfliktfreieren Zusammenleben beiträgt. Der Direktor Luis, der sich vor allem in den ersten Wochen sehr um uns gekümmert hat und immer noch jede Frage sehr geduldig und genau beantwortet, hat das Bewusstsein über die Denkweise der Deutschen. So erklärt er uns immer sehr verständlich Dinge und Umstände, die wir nicht gewöhnt sind. Dieses Kennenlernen der peruanischen Kultur findet zum Beispiel am Mittagstisch statt, wo die Erwachsenen ungestört eine Stunde zusammensitzen, essen und sich unterhalten können. Die Gespräche die dort entstehen sind sehr interessant und wir wurden von Anfang an in sie eingeschlossen, sodass man sich als Teil der Gruppe fühlt.

### **Meine Gruppen**

Aber nicht nur mit den Erwachsenen kann man interessante Gespräche führen, sondern auch mit den Kindern. Nach dem wir im ersten Monat jede Woche eine andere Gruppe besucht haben um einen Einblick zu bekommen, entschied ich mich für den Vormittag für die Gruppe „Los niños y niñas de la mañana“ (im Alter von 9-12) und für den Nachmittag für „Los campeones“ (6-9). Den Kindern helfe ich mit ihren Hausaufgaben, biete dreimal pro Woche Flötenunterricht an oder wiederhole mit ihnen, wenn Zeit bleibt, für ihre Examen. Schnell musste ich feststellen, dass es gar nicht so einfach ist, zum Teil mir Kindern zu arbeiten, die mental nicht ganz so fit sind. Erst nach einiger Zeit habe ich zum Teil einen kleinen Zugang zu ihren Fähigkeiten gefunden, sodass man auch mit ihnen die anstehenden Arbeiten einigermaßen erledigen kann. Aber zugegeben, so ganz einfach ist es für mich nicht die Geduld zu bewahren, wenn bei den einfachsten Dingen keine Fortschritte zu erkennen sind. Ich hoffe, dass ich diesen Kindern in den kommenden Monaten besser helfen kann. Sehr gut aufgenommen wurde von den Kindern, dass ich, nach einer Idee von Luis, eingeführt habe, dass man nur in die heißgeliebte Pause darf, wenn man 5 Aufgaben des Einmaleins lösen kann. Ich hoffe, dieses ständige Wiederholen hilft den Kindern, diesen wichtigen Teil der mathematischen Bildung langsam zu erlernen und ihnen so den Erfolg zu geben eine mathematische Aufgabe ohne Hilfe zu meistern. Zur Aufmunterung der Kinder, bevor sie mit

den Schularbeiten beginnen müssen, versuche ich regelmäßig kleine „Anschuggerle“ mit ihnen zu machen. Diese stärken das Gruppengefühl und geben den Kindern einfach eine Möglichkeit zu lernen, dass man mit einfachen Materialien sehr lustige Spiele spielen kann. Die Pausen nutzen sie dann intensiv um ihre Lieblingssportarten wie Volleyball und Fußball auszuüben. Aber auch die von uns Freiwilligen gezeigten Spiele, wie Uno oder Mühle, stoßen auf große Begeisterung bei den Kindern.

Und unsere Kinder sind wie Kinder überall auf der Welt. Sehr anhänglich und liebenswürdig. Für sie ist es kein Problem jemanden aufzunehmen, der trotz fünfjährigem Schulspanisch sich undeutlich und nicht perfekt ausdrückt. Ihre Höflichkeit und Aufgeschlossenheit haben es mir leicht gemacht mich in den Gruppen sehr wohl zu fühlen.

## **Die Armut**

Die Armut merkt man den Kindern im Heim an ihrer löchrigen Kleidung an oder wenn sie verzichten müssen, mal wieder an einem Schulausflug teilzunehmen.

In den letzten Wochen hat Luis zweimal eine Spende von Sperrmüll bekommen. Ein etwas trauriges Gefühl kam in mir auf, als ich feststellen musste, dass für mich die Eisenteile, kaputten Maschinen und uralten Holzteile einfach nur Schrott sind. Für die Eltern der Kinder sind diese Dinge aber noch gut brauchbar; sei es nur zum Anheizen des Kochfeuers oder zum Abschleifen mit dem Ziel einer „neuen“ Tür oder eines Bettpfostens. Auch wenn man die Möglichkeit bekommt (zum Beispiel, wenn man ein Kind nach Hause begleitet, weil es etwas vergessen hat) das Haus eines Kindes zu sehen, welches zum Teil einfach aus einem dunklen und feuchten Zimmer besteht, wo dann die ganze Familie in einem Bett und auf dem Boden schläft, merkt man, in was für einer anderen Welt die Kinder eigentlich leben. Im Heim wird, im Gegensatz zu den begrenzten Möglichkeiten in den Familien der Kinder, auf eine sehr nährhafte Ernährung geachtet, sodass kaum Probleme mit Unterernährung bestehen. Auch die strengen Duschregeln erlauben ein meist gepflegtes Auftreten der Kinder. Eigenartig ist für mich, dass Gewalt in vielen Familien ein tägliches Mittel ist, die Kinder zu erziehen. So klebte ich zum Beispiel mal mit einem verängstigten Kind einen auseinander gebrochenen Stift zusammen. Das Kind, war sich nämlich sicher, dass es von einem Elternteil geschlagen würde, wenn sie von dem Missgeschick erfahren hätten.

## **Außerhalb der Salons**

Außerhalb der Gruppen standen vor allem zu Beginn Exkursionen mit Luis an, um Lima besser kennen zu lernen. So haben wir beispielsweise hautnah die Verehrung des Señor de los Milagros erlebt, ein im ganzen Oktober besonders verehrtes Heiligenbild. Auch der Besuch des großen Früchtemarkts, unsere Vorstellung in der Pfarrgemeinde und das Erlernen des Benutzens der öffentlichen Verkehrsmittel gehörte zu dem Programm um uns in unserer „neuen Heimat“ einzuleben und zurecht zu finden. Das Treffen mit der Junta Directiva (für die Organisation des Heimes verantwortliche Gruppe) und die Einladung zum Instituto de Estudios Social Cristianos gaben interessante Einblicke in andere Gesellschaftsschichten und lassen uns Peru noch von einer anderen Seite kennen lernen. Zudem haben wir am ersten Adventssonntag in der deutschen Gemeinde in Miraflores geholfen die Holzarbeiten, die der Schreiner Javier mit den Kindern im Heim hergestellt hat, zu verkaufen. Bei dieser Gelegenheit sind wir mal wieder in Kontakt zu Deutschen gekommen und konnten die gemütliche Stimmung des Bazars mit Plätzchen und deutschem Essen genießen.

Im Heim steht vor Weihnachten noch so einiges an: Da es im November einige kleine Unfälle

mit der Schaukel und den Kindern gegeben hat, wurde um die Schaukel ein Zaun gebaut um die Gefahr ein wenig zu bannen. Wir bekamen dann angeboten, den Zaun anzumalen und die Gestaltung als ein Projekt von uns Freiwilligen zu übernehmen. Auf Grund des schlechten Wetters wurde dieses Vorhaben etwas verzögert, aber nächste Woche hoffentlich fertiggestellt. Vor der Weihnachtsmesse soll von uns auch noch eine im Moment schmutzige Wand verschönert werden und zudem bekamen wir den Auftrag, für die Messe für jeden Teilnehmer Willkommensschildchen zu basteln. All diese Aktivitäten lassen die Zeit sehr schnell vergehen und es besteht keineswegs die Gefahr der Langweile.

### **Unsere Freizeit und die peruanische Gesellschaft**

Wir als Freiwillige werden meist mit viel Interesse aufgenommen und was mich immer wieder erstaunt, ist die Begeisterung, die die Leute für Orte in ihrem Land haben, die sie, da sie meist selbst noch nie aus Lima verreist sind, noch nie gesehen haben. Großzügig wünschen sie uns immer, dass wir so viele Orte wie möglich in Peru kennenlernen.

Diesen Wunsch haben wir uns auch schon zu Herzen genommen und haben Tarma, eine kleine Stadt in den Anden sowie Ica erkundet. Auch viele Stadtviertel von Lima haben wir auf Samstagsausflügen besucht.

Die religiösen bzw. kirchlichen Gepflogenheiten wurden mir bei zahlreichen Gottesdiensten oder dem Besuch eines Friedhofes an Allerheiligen bewusst. Ein wenig gewöhnungsbedürftig war am Anfang, dass es einige Pfarrer gibt, die durch Einbeziehen der Gottesdienstbesucher eine Art Fußballstimmung hervorrufen. Fragen wie „Wollt ihr in den Himmel?“ oder „Werdet ihr euch zum Besseren verändern?“ werden von der ganzen Gemeinde mit lauten Ja – Rufen beantwortet. Die Lieder und das an den Händen fassen beim Vaterunser stärken das Gemeinschaftsgefühl nach meinem Geschmack eher.

Wie man vielleicht aus meinem Bericht herauslesen kann fühle ich mich hier pudelwohl und hoffe in den nächsten Monaten weiterhin so schöne Erfahrungen zu machen wie in den letzten drei Monaten.

Ein gesegnetes Weihnachten und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

Verena Hermann

Wie im Fluge sind die letzten Monate vergangen. In meinem peruanischen Umfeld habe ich langsam die Möglichkeiten entdeckt und lerne diese immer besser zu nützen. Die Verständigungsprobleme sind seltener und das Zurechtfinden im Alltag ist leichter geworden. Im folgenden Bericht will ich versuchen, einen Einblick in mein Leben hier in Peru zu geben und von meinen Erfahrungen berichten

### **Zwischenseminar in Bolivien**

Bei diesem von der AGEH organisiertem Seminar in Santa Cruz konnten wir uns gut von den Strapazen von unserer Freizeit im Urwald erholen und uns mal wieder mit anderen deutschen Jugendlichen unterhalten. In der Muttersprache ist es doch viel einfacher ein tiefgehendes Gespräch zu führen. Dadurch, dass wir alle ähnliche Erfahrungen gesammelt hatten, wurde schnell Vertrauen gefasst. Allerdings war dieses Seminar im Gegensatz zu dem Vorbereitungsseminar in Deutschland nicht so emotional bewegend, was daran liegt, dass es eher ein Erzählen von den Teilnehmern war und dass wir alle schon in unserem Auslandsleben stecken. Trotzdem war die Woche sehr erfahrungsreich und ich möchte sie nicht missen.

### **Arbeit ohne Kinder**

Zurück aus den Ferien ging die Arbeit im Heim gleich los, jedoch noch ohne Kinder, sondern nur intern mit den Mitarbeitern. Wir bekamen drei Workshops von Experten angeboten, um unsere Kapazitäten zu erweitern: Einen über Leseverständnis, welcher sehr guten und hilfreichen Inhalt hatte, über Spiritualität, der mich zwar nicht überzeugte, den ich aber trotzdem interessant fand, Im Hinblick auf Reaktionen der anderen Teilnehmern. Der dritte Workshop war über Körperbewusstseinsförderung. Auch das Putzen der Salons musste erledigt werden. Bei dieser Aktivität hatten wir Zeit und Ruhe für intensive Gespräche mit dem Erzieher, was das Arbeitsklima verbesserte, da mehr Interesse für den Anderen geweckt wurde. Insgesamt haben wir in den ersten zwei Februarwochen nicht nur die bürokratische Arbeit, die zum Teil etwas langwierig und ohne Vorankommen war, kennengelernt, sondern auch ein intensiveres Verhältnis zu den Mitarbeitern aufgebaut.

### **Arbeit mit den Kindern**

Nach der „Trockenübung“ fing dann die Arbeit mit allen Kinder an. Und da es eine Schule nur mit 3 Wochen Verspätung schaffte, ihr Dach zu reparieren, hatten wir ziemlich lange Zeit fast alle Kinder vom Nachmittag und vom Vormittag gleichzeitig da. Eine Abwechslung zum Hogaralltag wurde den Kindern durch einen sehr gelungenen Strandausflug geboten, der nur ein wenig von der Unverantwortlichkeit, die Kinder in der prallsten Mittagssonne spielen zu lassen, überschattet wurde.

Mit dem Knüpfen von Armbändern unterstütze ich die Erzieherin in der Kinderbeschäftigung, was leider aber nur eingeschränkt funktionierte, da bei den 9 bis 11 jährigen Kindern meist die Geduld dazu fehlte.

Das neue Projekt der Computación ( Informatik) stößt dagegen auf volle Begeisterung der Kinder. Dank einer Spende von Spaniern konnten hier einige gebrauchte Computer installiert werden, die wir nutzen, um den Kindern den Umgang mit den Apparaten beizubringen. Mit den Erst – und Zweitklässlern versuche ich das mit dem Zeichnen im Paint zu realisieren und bei den ein wenig Älteren klappt sowohl das Schreiben im Word schon ganz gut als auch die Informationssuche im Internet .Da die Kinder insgesamt mehr Vertrauen zu mir gefasst haben und mich auch mehr als Autorität ansehen, was an meinen sich verbessernden Sprachkenntnisse liegen kann, kann ich die Kinder besser in ihren Stärken und Schwächen

einschätzen und so meine Unterstützung sinnvoller einbringen.

Außerdem habe ich mir zum Ziel gesteckt, ein wenig die Petzerei im Salon zu vermindern. Bei jeder Kleinigkeit beklagen die Kinder sich bei der Erzieherin und versuchen fast nie die Angelegenheit unter sich auszurichten. Man muss die Kinder zwar fast immer noch erinnern, Streitigkeiten ohne Petzen zu regeln. In einigen Fällen klappt es doch schon ganz gut.

### **Familienbesuche**

Neben der regulären Arbeit im Heim haben wir drei Freiwilligen das Angebot angenommen, die Familien der Kinder zu besuchen, um eine Umfrage durchzuführen. So begleiten wir jeweils die Kinder mit denen wir am meisten zutun haben, oft nach Hogarschluss nach Hause, um mit der Befragung die Familienprobleme besser kennen zu lernen und so eine besser Unterstützung zu ermöglichen. Fast immer trifft man auf sehr herzliche Gastfreundlichkeit und Offenheit, sodass intensive Gespräche zustande kommen, bei denen einem zum Teil unter Tränen die ganze Leidensgeschichte erzählt wird. Fälle, wie von Familien die mit fünf Kindern in einer Holzhütte am Berg wohnen und mit dem Lohn der im Markt arbeitenden Mutter, der nur 2 Euro pro Tag beträgt, nicht nur sich ernähren müssen sondern auch noch die alleinstehende Tante mit ihren zwei Kindern, kommen dabei schon vor. Immer öfter wird mir dabei klar was ich für ein Glück hatte, in Geborgenheit und exzellenten Umständen aufgewachsen zu sein.

Über die Erfahrung dieser Besuche bin ich sehr dankbar, da ich so viel besser die Realität der Kinder kennen lerne und auch zu den Eltern Kontakt fassen kann.

### **Faena (Mitarbeit) der Eltern**

Da auf Grund von fehlenden finanziellen Mitteln dieses Jahr, das Streichen nicht durch professionelle Maler durchgeführt werden konnte, mussten hauptsächlich die Väter bzw. Brüder oder Nachbarn mit anpacken. Für meinen Geschmack war zwar fraglich, ob es wirklich nötig ist, nach nur einem Jahr erneut alles zu streichen, aber die Aktion war schon fest eingeplant. Pünktlich an einem Sonntag rückten dann die ganze Mannschaft mit Pinseln und Malerrollen an und in nur vier Stunden hatten alle Salons, die Räume die Werkstätten und die Küche einen neuen Anstrich. Deutlich merkte man, dass viele Väter handwerkliche Beschäftigungen haben und so ohne große Probleme die Arbeit erledigt werden konnte. Natürlich durfte nach der Arbeit das Spiel nicht fehlen und während die Frauen noch den Boden schrubbten, begannen die Männer ihre Fussballpartie.

Dass nur von vier Kindern ein Eltern- oder Verwandtenteil gefehlt hat, zeigt, dass die Familien, die im Hogar unterstützt werden auch bereit waren, den Hogar zu unterstützen.

### **Meine Freizeit**

Ich wohne mittlerweile mit Karin hier alleine im Hogar. Jakob ist in eine Familie gezogen, um noch andere Erfahrungen zu sammeln. Ein Umzug in eine Familie kam auch bei mir in Frage, doch nach langem Überlegen habe ich mich dagegen entschieden und bin im Moment sehr froh darüber, meine Freiheit und das wunderschöne WG-Leben hier zu genießen.

Dass es mir hier langweilig wird, ist auch dank meiner vielen Beschäftigungen nach Feierabend einfach unmöglich. Zwei bis dreimal die Woche nehme ich weiterhin in der folkloristischen Tanzgruppe teil. Nach und nach werde ich ernster genommen und der Tanzlehrer traut sich auch langsam mir zu sagen, was ich falsch mache oder verbessern könnte. So bekam ich die Gelegenheit zu einem Tanzauftritt. In schönster Landestracht durfte ich meine noch nicht ganz vorhandenen Künste vor Publikum vorführen.

Auch das Kochen mit Freunden ist noch aktuell und immer eine schöne Gelegenheit sich zu treffen und sich zu amüsieren. Da ich langsam so meinen Freundeskreis gefunden habe, drehen sich die Themen nicht mehr, wie anfangs nur um Smalltalk, was sehr angenehm ist. Mit Reisen nach Canta (Sierra von Lima), Trujillo und Chiclayo habe ich auch noch weitere Teile von dem wunderschönen Peru kennengelernt und meine Wochenenden gut ausgefüllt.

Für den letzten Abschnitt meines Aufenthaltes hier, steht noch der Besuch meiner Eltern und meiner Schwester an, worauf ich mich auch schon freue. Außerdem hoffe ich, dass die letzten drei Monate nicht zu schnell vorbei gehen, damit ich hier das Leben noch ein wenig genießen kann und mehr Erfahrungen sammeln kann beziehungsweise vertiefen kann.

Verena Hermann

## Endbericht

Eigentlich hatte ich vor, meinen dritten Bericht in den letzten Wochen meines Peruaufenthalts zu schreiben. Doch leider sind diese nur so dahin geflogen. Deshalb bemühe ich meine Erlebnisse und Eindrücke der letzten Hälfte nicht mehr an meinem Schreibtisch in Tablada niederzuschreiben, sondern schon nach gut einer Woche Eingewöhnungszeit in Deutschland.

### **Alltag im Heim**

Ja, mittlerweile ist es ziemlicher Alltag für mich geworden, im Heim mit zu helfen. Vor allem vormittags hat sich in den letzten Monaten nicht viel verändert. Klar habe ich die Kinder noch besser kennen gelernt, konnte leichter einschätzen, wer wirklich auf Hilfe angewiesen ist und habe den Kindern weiterhin Computerunterricht gegeben. Dieser bereitet ihnen so große Freude, dass wir einen Plan aufstellen mussten, um Streitereien zu vermeiden, wer an welchen Tag zu den Computern mitdurfte. Schon morgens wurde ich von dem jeweiligen Kind bei der Begrüßung daran erinnert, dass es mich an diesem Tag begleiten durfte. So eine positive Rückmeldung von den Kindern tat natürlich gut und verhalf auch dazu, dass der „Unterricht“ mir großen Spaß bereitete. Im Laufe der Zeit hat sich auch die Beziehung zu der Erzieherin Giowanna verbessert. Anfangs sagten wir uns nur das Nötigste, zum Schluss aber konnten wir Gespräche führen.

Nachmittags hatte sich so Einiges im Salon der Kleinen geändert. Judith, die Erzieherin, ging in Mutterschutz und so übernahm Hilda, eine Mitte fünfzig Jahre alte Frau, ihre Arbeit. Hilda ist mit einem Deutschen verheiratet und lebte 12 Jahre in Berlin, wo sie teilweise auch einem Kindergarten arbeitete. Durch Erziehungsmethoden, die mir von meinen Kindergärtnerinnen bekannt vorkamen (wahrscheinlich geprägt durch den deutschen Einfluss), versuchte sie mehr Ruhe und Ordnung in den Salon zu bringen. Meditationen oder Lesestunden, die den Kindern nach einer sehr schlecht abgeschnittenen Leseverständnisprobe verschrieben wurden, tragen zu diesen Verbesserungen bei.

Anfang Juli machten wir mit den Kindern einen Ausflug in den Parque de las leyendas, den Zoo von Lima. Jeder Erwachsene bekam vier Kinder zugeteilt, die man nicht aus den Augen verlieren durfte. Diese Aufgabe war nicht immer ganz einfach, da Menschenmassen die Sicht auf kleine Kinder verhinderten, die aus Aufregung natürlich immer schnell zum nächsten Käfig wollten. Ich verbrachte den Tag mit zwei Erstklassmädchen und zwei Zweitklassjungen. Die Mädels blieben meist lieb an meiner Hand und die Jungs meldeten mir immer wo sich gerade der andere aufhielt. So konnte ich den Tag eigentlich ganz genießen, lernte meine vier Kinder noch besser kennen und baute eine tiefere Beziehung zu ihnen auf. Schade, dass dies erst so kurz vor Schluss passierte.

### **Besuch am Humboldt**

Ein Lehrer von Karins ehemaliger Schule unterrichtet jetzt an der deutschen Schule hier in Lima. Dadurch hatten wir die Möglichkeit dieses Gymnasium kennen zu lernen. Herr Wagner, der Lehrer, führte uns einmal durch die Schule und beantwortete breitwillig unsere Fragen. Die Struktur der Schule ist sehr ähnlich wie eine Schule in Deutschland, nur dass noch mehr Aktivitäten angeboten werden und eine bessere Infrastruktur wie zum Beispiel ein

Schwimmbad genützt werden können. Dies liegt zum einen daran, dass dieses Gymnasium eine Privatschule ist und die Schulgebühr mit 300 Dollar im Monat nicht unbedingt wenig ist. Vielleicht hängt es auch davon ab, dass das Bauen solcher Anlagen einfacher viel preisgünstiger ist als in Deutschland. Es war schon komisch, durch Schulkorridore zu laufen, die sehr einer Schule in Deutschland ähneln und doch so weit von zu Hause entfernt zu sein. Auch die vielen strohblonden Köpfe die man überall sah, erweckten meine Aufmerksamkeit, da ich irgendwie schon an dunkelhaarige Kinder gewohnt war.

Die Einladung Herr Wagners, ihn mal zu Hause zu besuchen, nahmen wir an und machten so einen Sonntagsausflug in die andere Realität. Der Lehrer wohnt mit seiner Familie in einem Wohngebiet, das abgesperrt ist und mit mehreren Wachleuten überwacht wird. Zu jedem Riesengrundstück gehört ein Swimming-Pool, ein durch einen Gärtner gepflegten Garten, mindestens zwei Autos und ein wunderschönes Haus, in dem meistens auch eine Haushälterin fürs Rechte sorgt. Auf einer Fahrt mit ihm durch die reichste Wohngegend Limas, in der vor allem die Botschafter der verschiedenen Länder und auch peruanische Politiker leben, schienen mir die Gegensätze zwischen diesem reichen Gebiet und dem armen Tablada, welches nicht einmal eine Busstunde entfernt liegt, fast unbegreiflich. Für mich ist es unvorstellbar, im übertriebenen Saus und Braus zu leben, während hinter der Mauer die Menschen in Wellblechhütten ohne Fenster hausen.

Die Ansichten Herr Wagners, der nun schon vier Jahr in Peru wohnt, waren sehr interessant für mich und regten zum Nachdenken an, jedoch waren diese nicht immer nachvollziehbar für meine Einstellungen. Durch diesen Besuch haben wir eindeutig noch das andere Extrem Perus, den sehr starken Reichtum, kennen gelernt.

### **Besuch meiner Familie**

Ende Mai war es so weit; meine Familie kam mich über die Pfingstferien besuchen. Da Karins Eltern einen Monat vorher bei uns waren, wusste ich schon ungefähr auf was ich mich einstellen musste und da wir auch die gleiche Reiseroute geplant hatten, konnte ich mich auf ihre Empfehlungen verlassen. An ihrem Ankunftstag fuhr ich also, nachdem ich zu Hause alles schön hergerichtet hatte, per Bus zum Flughafen. Das Gefühl der Gastgeber für meine Familie zu sein, bereitete mir schon Vorfreude. Außer, dass meine jüngere Schwester einen Wachstumsschub hatte, kam es mir so vor, als hätte ich sie gestern erst gesehen. In den nächsten Tagen zeigte ich ihnen das Heim und stellte sie meinen Freunden vor. Auch durch meine Umgebung führte ich sie und es schien ihnen echt gut zu gefallen. Mein Vater wollte gar nicht mehr aus den combis aussteigen und zog diese eindeutig den Taxis vor. Dann gingen wir für 10 Tage auf Rundreise um Arequipa, Puno und Cuzco kennen zu lernen. Vor allem die Übernachtung bei Einheimischen auf dem Titicacasee und die Region um Cuzco mit dem Machu Picchu waren sehr beeindruckend und wunderschön. Ich genoss es, meiner Familie der Reiseführer zu sein, denn durch mein Spanisch und das Wissen über das Land lag ich ihnen doch im Vorteil. Sehr schön fand ich es, dass sie dies sehr gut angenommen haben und meine Tipps im Bezug auf Sicherheit und Bräuche sehr gut umsetzen. Obwohl keiner von ihnen richtig Spanisch kann, hatten sie die Fähigkeit sich mit Englisch oder einem Ansatz von Spanisch durchzuschlagen, wenn ich mal nicht zur Stelle war. Dies lies mich die Reise sehr angenehm verbringen, ohne alle Verantwortung für die Tage zu haben. Insgesamt kann ich sagen, dass es sehr toll war, dass die mich besucht haben, damit sie sich unter meinen Erzählungen mehr vorstellen können und auch mein peruanisches Leben kennen gelernt haben.

## **Der Abschied**

Der 20. Juli, unser Abflugtag rückte immer näher. Schon relativ früh fing ich an, mich von den Leuten und Orten zu verabschieden, um nicht in Stress zu geraten. Alle Freunde und Bekannte luden wir nochmal einzeln zu uns ein oder besuchten sie. Hauptsächlich mit Karin, da sie mit mir nach Deutschland flog, Jakob aber noch einen Monat länger blieb, fuhren wir zu den Orten, die wir in dem Jahr in Lima kennengelernt hatten, vor allem um Mitbringsel einzukaufen.

Am letzten Donnerstag im Heim verabschiedeten wir uns von den Kindern, zuerst mit einer besonderen Pause und dann mit denen von uns gebackenen Schneckennudeln von jedem Kind persönlich. Außerdem versammelten sich alle im Speisesaal, wo Luis eine Rede hielt, die Kinder uns ihre gebastelten Geschenke überreichten und uns Lieder sangen. Vor allem die Verabschiedung im Salon am Vormittag gefiel mir sehr gut, weil man auch den Kindern ansah, dass sie meinen Abschied bedauerten. Auch mir kullerten zum Teil die Tränen runter, weil ich die Kinder echt lieb gewonnen hatte und die Vorstellung sie vielleicht nie wieder zu sehen, ein sehr trauriges Gefühl in mir erweckte.

Von dem Personal und allen unseren Freunden verabschiedeten wir uns ein letztes Mal mit einem Abschiedsfest in unserem Wohnbereich. Karin und ich kochten den ganzen Morgen vier verschiedene Suppen, Jakob buk für uns zwei Kuchen und dank seiner Geburtstagsfeier zwei Wochen zuvor konnten wir unser Esszimmer auch ziemlich leicht wieder gemütlich herrichten. Der Abend wurde sehr schön, obwohl sehr viele schon relativ früh gingen, was an einem Freitagabend auch durchaus verständlich ist. Mit den wenigen Verbliebenen verbrachten wir tanzend und lachend den Abend, sodass Gedanken an den nahenden Abschied ziemlich verdrängt wurden. Früh morgens am 20. Juli kamen noch einige Freunde um uns zu verabschieden, was sehr schön war. Anita, Andy, Luz, Luis und Jakob begleiten und zum Flughafen wo wir mit einem lachendem Auge (mit Vorfreude auf Deutschland) und einem größeren weinendem Auge (aus Trauer um das Verlassens unseres peruanischen Lebens) gen Frankfurt flogen.

Eigentlich hatte ich überhaupt nicht das Bedürfnis mein Leben hier in Peru aufzugeben um nach Deutschland zurück zukehren. Aber die Zeit war abgelaufen und eine neue Etappe meines Lebens fängt im Oktober mit einem Lehramtstudium an.

Liebe Grüße

Verena Herrmann